



10.07.2023

Transkript

„Renaturierungsgesetz: Wie lässt sich Europas zerstörte Natur wiederherstellen?“

Expertin und Experten auf dem Podium

- ▶ **Prof. Dr. Sebastian Lakner**
Professor für Agrarökonomie, Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät, Universität Rostock
- ▶ **Dr. Guy Pe'er**
Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe Ökosystemleistungen, Deutsches Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig, und Department für Ökosystemleistungen, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ), Leipzig
- ▶ **Dr. Franziska Tanneberger**
Wissenschaftlerin in der Arbeitsgruppe Experimentelle Pflanzenökologie, Institut für Botanik und Landschaftsökologie, und Leiterin des Greifswald Moor Centrum (GMC), Universität Greifswald
- ▶ **Iris Proff**
Redakteurin für Klima und Umwelt, Science Media Center Germany, und Moderatorin dieser Veranstaltung

Mitschnitt

- ▶ Einen Videomitschnitt finden Sie unter:
<https://www.sciencemediacenter.de/alle-angebote/press-briefing/details/news/renaturierungsgesetz-wie-lasst-sich-europas-zerstoerte-natur-wiederherstellen/>
- ▶ Falls Sie eine Audiodatei benötigen, können Sie sich an redaktion@sciencemediacenter.de wenden.



press briefing

Transkript

Moderatorin [00:00:00]

Hallo, herzlich willkommen. Mein Name ist Iris Proff, ich bin Redakteurin im Science Media Center und Sie sind hier beim Press Briefing gelandet. Unser Thema ist heute das Nature Restoration Law oder das Renaturierungsgesetz. Der Entwurf dafür geht in dieser Woche am Mittwoch ins EU-Parlament und wird dort abgestimmt. Der Ausgang dieser Abstimmung ist bislang unklar, auch weil vor zwei Wochen der Umweltausschuss des Parlaments die Empfehlung ausgesprochen hat, das Gesetz abzulehnen. Zum Hintergrund: 80 Prozent der Lebensräume in der EU gelten als degradiert. Viele Arten gehen zurück und besonders dramatisch ist dieser Rückgang zum Beispiel bei bestäubenden Insekten, Schmetterlingen oder bei Feldvögeln. Das Ziel dieses Gesetzesvorhabens ist, die Natur in Europa bis 2050 zu großen Teilen wiederherzustellen. Es geht dabei um Wälder, um Flüsse, um Meeresökosysteme, um urbane Räume und auch um die Landwirtschaft. Für all diese Bereiche legt dieser Gesetzesentwurf bis 2050 verbindliche Ziele fest sowie Zwischenziele ab 2030. Das Gesetz ist also insgesamt sehr, sehr breit und ein Kernvorhaben des European Green Deal. Wir fokussieren uns heute allerdings auf die Landwirtschaft und die Auswirkungen, die dieses Gesetzesvorhaben für die Landwirtschaft hätte, weil genau das der größte Streitpunkt in dem politischen Streit um das Gesetz ist. Unter Forschenden gibt es eine relativ breite Zustimmung für das Gesetz. Viele scheinen alarmiert, dass es fehlschlagen könnte und wir möchten heute mit den drei Forschenden, die sie hier im Panel sehen, darüber diskutieren, warum die Wissenschaftler*innen das Gesetzesvorhaben für wichtig halten, was die Auswirkungen sind für die Landwirtschaft und welche Schwachpunkte das Gesetz hat.

Ein Hinweis an die Journalist*innen: Sie erhalten eine Aufzeichnung dieses Press Briefings schon in einigen Stunden auf unserer Webseite und das Transkript finden Sie dort heute Abend oder morgen früh. Und falls Sie es schneller brauchen, dann bekommen Sie ein maschinell erstelltes Transkript auf Anfrage. Schreiben Sie uns dafür einfach eine Email. Damit möchte ich einmal unsere drei Expert*innen hier vorstellen. Guy Pe'er ist Ökologe am Deutschen Zentrum für Integrative Biodiversitätsforschung, dem iDiv und am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, dem UFZ, und forscht zu Ökosystemleistungen. Sebastian Lakner ist Professor für Agrarökonomie an der Universität Rostock und Franziska Tanneberger ist Leiterin des Greifswald Moor Zentrum (GMC) an der Universität Greifswald. Herzlich willkommen auch an Sie drei, schön, dass Sie da sind und mit uns heute diskutieren. Noch ein Hinweis an die Journalist*innen: Wir möchten heute vor allem Ihre Fragen diskutieren. Und das heißt: Posten Sie Ihre Fragen gerne in den F und A Bereich, nicht in den Chat und ich moderiere die Fragen dann rein.

Meine erste Frage geht an Herrn Pe'er. Sie sind Erstautor eines offenen Briefes, den inzwischen rund 6000 Forschende unterschrieben haben. Eine Kollegin postet den Link zu diesem offenen Brief jetzt auch einmal in den Chat. Und dieser Brief spricht sich sehr deutlich für das Renaturierungsgesetz aus. Warum ist das Gesetz aus Sicht der Wissenschaft so wichtig und so vielversprechend?

Guy Pe'er [00:03:16]

Das Renaturierungsgesetz ist das erste Gesetz vom Green Deal und ein wichtiges Gesetz, um ein paar Lücken in der Politik zu schließen. Es ist seit langem, dass wir sehen, dass der Biodiversitätsverlust sehr stark ist, insbesondere bei der landwirtschaftlichen Fläche sprechen wir über 57 Prozent der Feldvögel, die allein in den letzten 40 Jahren verloren [gegangen] sind. Das ist sehr schnell. Die Artenvielfalt geht wirklich schnell verloren und das ist auch ein Risiko für unsere Produktion, für die Ernährungssicherheit und für unsere Zukunft. Es gibt aber mehrere Lücken in der Politik. Es gibt keine Lösungen für Renaturierung, es gibt keine Lösungen für urbane Umgebungen und auch in der Landwirtschaft versagt die Politik der gemeinsamen Agrarpolitik schon seit Jahren



und da brauchen wir einfach Lösungen. Es geht nicht nur um das, was da ist, denn bisher ist die gemeinsame Agrarpolitik gescheitert, sondern wir brauchen ein neues Gesetz, um das zu komplimentieren. Es geht nicht gegen die existierende Politik, sondern einfach zu komplimentieren und da sind wichtige Lücken zu schließen. Bei mehreren Flächen, auch beim Wald und Forst, gibt es einfach keine Gesetze, um das zu tun. Deswegen finden wir das grundsätzlich sehr wichtig, diese Lücke so schnell wie möglich zu schließen. Danke.

Moderatorin [00:04:46]

Und können Sie vielleicht noch einmal sagen: Das deutsche Gesetz heißt Renaturierungsgesetz, was bedeutet denn Renaturierung in diesem Kontext überhaupt?

Guy Pe'er [00:04:56]

Das ist eine sehr wichtige Frage, weil es um die Renaturierung geht. Das bedeutet, dass wir etwas verbessern möchten. Der Status von zum Beispiel Weiden ist sehr, sehr schlecht in der EU, auch in Deutschland. Das muss verbessert werden. Wir müssen die Wälder renaturieren, weil viele Wälder keiner Wälder mehr sind. Sie sind eigentlich Forst oder Plantagen und letztendlich ist das keine Natur mehr. Mooregebiete, darüber kann meine Kollegin Frau Tanneberger weiter sprechen, die liegen entweder trocken oder sind einfach in einem sehr schlechten Zustand. Das bedeutet, dass wir die Natur zurückbringen. Das bedeutet nicht, dass wir [menschliche Nutzung verbieten sollten], sondern dass wir jetzt dringend extensivieren sollten, Landschaftselemente zurückbringen und die Strukturen, die Wälder, die Bäume zurückbringen, so dass die Natur sich erholen kann und sich wieder verbessert.

Moderatorin [00:05:57]

Vielen Dank. Dann gebe ich einmal unseren zweiten Experten weiter. Herr Lakner, Sie beschäftigen sich mit Landwirtschaft. Welche konkreten Maßnahmen und Ziele sieht dieser Gesetzesentwurf für die Landwirtschaft vor?

Sebastian Lakner [00:06:11]

Der Gesetzesentwurf ist eigentlich gar nicht so wahnsinnig spezifisch, was das angeht. Hier geht es ja vor allem erst mal darum, dass die EU-Kommission den Mitgliedsstaaten sagt: Ihr müsst innerhalb so und so vieler Jahre auf 30 Prozent, auf 60 Prozent, auf 90 Prozent, wenn ich es richtig im Kopf habe. Es gibt eine Kaskade von Prozentsätzen, wieviel auf wie vielen Schutzgebietsflächen der EU man Aktionen ergreifen muss. An der Stelle bleibt es dann teilweise auch relativ vage. Nur der Punkt ist hier: Die EU verpflichtet die Mitgliedsstaaten dazu und das ist auch ein ganz großer Streitpunkt, also die Verpflichtung zur Renaturierung. Jetzt kann man sich fragen, warum und warum auch im Bereich Landwirtschaft, wo ist überhaupt das Problem und das Ganze läuft unter der Überschrift Vollzugsdefizit. Wir haben im Naturschutz ein massives Vollzugsdefizit. Ich kann da vielleicht auch noch mal was zu meinem Hintergrund sagen. Ich forsche seit vielen Jahren empirisch, das ist ein Teil meiner Forschung, zu solchen Standorten, wo wir sehr viel Artenvielfalt haben, also solchen Schutzgebieten. Das Nature Restoration Law bezieht sich auf europäische Schutzgebietskulissen, Gesetzgebungen, die für bestimmte Bereiche Schutzziele definieren. Die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH), das ist so eine große Richtlinie, die Arten und Lebensräume schützt. Häufig sind das Rote-Liste-Arten oder Lebensräume: Flachland-Mähwiese, im FFH-Bereich heißt das magere Flachland-Mähwiese, Pfeifengras-Wiese; es gibt Grünland-Typen, die geschützt sind. Das müssen wir in Deutschland seit 20 Jahren umsetzen und bisher gab es eben kein Nature Restoration Law, was den Mitgliedstaaten gesagt hat, ihr müsst in dem Bereich so und so viel investieren.



Nun kann man ja mal gucken, wo stehen wir nach 20 Jahren FFH-Umsetzung. 9,3 Prozent der Landesfläche ist über FFH geschützt. Und wenn man sich jetzt die Berichte zur Lage der Natur des Bundesumweltministeriums anguckt, also das, wo das FFH-Monitoring eingeht, wo genau geguckt wird, wie ist der Zustand dieser Flächen, erreichen wir unsere Schutzziele und da muss man sagen: 69 Prozent über alle Lebensräume ist in einem ungünstigen oder schlechten Zustand, 69 Prozent. Wenn wir nur Grünland angucken, dann sind es sogar 90 Prozent der Lebensraum-Typen, also 29 von 31 Lebensraum-Typen sind in einem schlechten oder ungünstigen Zustand. 20 Jahre lang waren die Bundesländer zuständig und das Nature Restoration Law führt jetzt etwas ein, was verpflichtend ist. Man kann jetzt politisch diskutieren, ob man diese Verpflichtung braucht, aber man muss erst mal sagen, das bisherige Modell hat 20 Jahre lang nicht ausreichend funktioniert. Wir erreichen unsere Ziele nicht, wir kleben das Etikett FFH-Fläche drauf und nichts passiert, das ist der Punkt. Die Landwirtschaft müsste man sich gleich noch mal speziell angucken, was da die Herausforderungen sind.

Moderatorin [00:09:43]

Aber könnten Sie vielleicht noch einmal etwas spezieller sagen, was jetzt die Konsequenzen für die Landwirtschaft wären, also welche Maßnahmen müssten in der Landwirtschaft umgesetzt werden, wenn das Gesetz wirklich kommt?

Sebastian Lakner [00:09:55]

Der Punkt ist, wenn man eine FFH-Fläche identifiziert hat, guckt man, ob dort die entsprechenden Arten zu finden sind. Dann werden Betriebe kontaktiert, es wird ein Managementplan gemacht. Für die Betriebe kann das im Einzelfall auch eine Einschränkung sein. Umgekehrt sollte im besten Fall und ich betone im besten Fall eine Förderung zur Verfügung stehen, die diese Einschränkungen ausgleicht. In der Praxis und das ist eben das, was ich in verschiedenen Studien viel in der Forschung untersucht habe, stellen wir fest: Es gibt nicht immer die ausreichende Förderung. Teilweise gibt es aus ökonomischer Sicht zu wenig, zu viel Bürokratie, viele Kontrollen und damit natürlich sofort ein Misstrauen. Es ist ja auch ein Eingriff ins Eigentum von einigen Betrieben und eigentlich müsste dann die Politik wirklich deutlich mehr machen als irgendeine kleine Prämie von weiß ich nicht 70 Euro pro Hektar anbieten, sondern man muss eigentlich, wenn das so wichtig ist, in den Dialog gehen. Man muss vor Ort Leute haben, die das machen und man muss eine großzügige Förderung machen und muss den Betrieben auch eine Perspektive [bieten]. Das Hauptproblem bei diesen FFH-Standorten, wenn wir sie untersuchen, ist vor allem auch, dass die Hauptgefahr darin liegt, dass die Betriebe einfach aufhören. Das sind sehr, sehr unattraktive Standorte mit niedrigem Ertragspotenzial. Es ist eine tolle Artenvielfalt, nur den Aufwuchs kann man eigentlich in einer modernen, intensiven Landwirtschaft mit hohen Milchleistungen gar nicht so richtig gut verwenden. Was wir da machen, ist schon sehr stark auf den Naturschutz gemünzt und bedeutet auch umgekehrt: Für die Ernährungs- oder Produktionssituation sind solche Standorte eigentlich häufig nicht sehr relevant, zumindest bei FFH nicht. Bei der Vogelschutz-Richtlinie kann das anders sein und eigentlich sind es zwei Aufgaben nebeneinander: Es ist einerseits, welche Schutzziele wollen wir erreichen, aber wie kriegen wir die Leute, die dort wirtschaften, dazu, dass sie ein besseres Auskommen haben. Das ist die große, andere Herausforderung, die daneben steht und da ist 20 Jahre lang nach unseren Studien wenig passiert. Wir konnten auch zeigen, dass eine gezielte Förderung ein absoluter Gamechanger sein kann, dazu haben wir ein Paper geschrieben. Es wäre schon möglich.



press briefing

Moderatorin [00:12:25]

Noch mal eine Nachfrage. Es geht also nur um landwirtschaftliche Flächen, die innerhalb von Fauna-Flora-Habitats-Gebieten liegen. Habe ich Sie da richtig verstanden?

Sebastian Lakner [00:12:33]

Nein, nicht nur. Das Nature Restoration Law ist viel breiter. Es geht um Moore, es geht um die Gewässer, den Gewässerschutz. Also das ist ganz breit, ich habe jetzt hauptsächlich über Landwirtschaft geredet, weil die Frage auch auf Landwirtschaft bezogen war. Wir reden nur über FFH, da kann man es wirklich exemplarisch zeigen. Das ist der Punkt.

Moderatorin [00:12:55]

Aber die Konsequenzen aus dem Gesetz für die Landwirtschaft würden für alle landwirtschaftlichen Betriebe gelten und nicht nur für solche, die innerhalb von FFH-Bereichen liegen.

Sebastian Lakner [00:13:03]

Nein, nicht unbedingt. Wenn ich in einer so genannten Schutzgebiets-Kulisse liege, das kann FFH sein, das kann auch Vogelschutz-Richtlinie sein - dort ist die Lage ein bisschen anders - es kann auch die Wasserrahmen-Richtlinie zum Beispiel sein. Ich weiß nicht, Franziska, Guy, wollt ihr ergänzen? Es gibt eine ganze Menge von solchen Schutzgebiets-Kulissen und für die Betriebe ist es dann wirklich relevant. Das kann schon einiges sein, aber es sind ja ohnehin Flächen, die jetzt schon geschützt werden, deswegen ist auch der Vorwurf falsch, hier würden neue Schutzgebiete ausgewiesen, sondern es geht darum, bei bestehenden Schutzgebieten, wo wir jetzt schon ein Label Schutzgebiet drauf haben, besser zu werden.

Moderatorin [00:13:52]

Danke schön. Frau Tanneberger, die dritte Frage geht an Sie. Das Renaturierungsgesetz gibt auch Ziele für die Vernässung von landwirtschaftlich genutzten Moorflächen vor. Damit beschäftigen Sie sich ja sehr viel am Greifswald Moor Centrum. Wie bewerten Sie diese Ziele?

Franziska Tanneberger [00:14:12]

Ja, danke für die Frage. Jetzt speziell zu den Mooren, die ja eine relativ prominente Rolle spielen in dem Gesetzentwurf auch in der Diskussion. An erster Stelle würde ich sagen wollen: An dieser Stelle übertragen wir eigentlich nur Ziele, auf die wir uns gesellschaftlich schon vereinbart haben zum Klimaschutz, zum Biodiversitätsschutz auf eine konkrete Fläche. Und da wird es dann immer kritisch, wenn es um konkrete Flächen und Eigentümer*innen geht. Wir haben in der Europäischen Union 350.000 Quadratkilometer Moorböden, die alle mal als Moor-Ökosystem entstanden sind, die tolle Klimaleistung erbringen können, wenn wir sie lassen. Über 50 Prozent sind davon entwässert für die Landwirtschaft, weil wir einfach dieses Paradigma haben: Wir müssen diesen Boden entwässern, um ihn landwirtschaftlich nutzen zu können. Wir wissen mittlerweile aus unseren Forschungen, dass das nicht richtig ist und viele andere Kulturen, auch traditionelle Kulturen, nutzen durchaus nasse Böden auch für Landwirtschaft. Was die Ziele angeht, muss man dazu sagen: Zum einen werden ja nur die landwirtschaftlich genutzten Böden betrachtet. Das bedeutet in Ländern wie Schweden oder Finnland, dass die Vorgaben sich auf etwa zwei Prozent der Moorfläche beziehen, weil die überwiegende Fläche forstwirtschaftlich genutzt wird. Beispielsweise im Baltikum, was ja so bekannte Moor-Länder sind wie Lettland oder so, sind es dann etwa 15 Prozent, in



Deutschland vielleicht etwa 50 Prozent unserer Moorfläche. Da ist es schon deutlich mehr, weil wir eben etwa 80 Prozent unserer Moorfläche landwirtschaftlich nutzen. Das spielt bei uns eine ganz große Rolle.

Wenn wir das auf EU-Ebene insgesamt betrachten, wie viel der gesamten Moorfläche adressiert wird mit dem Gesetzesvorschlag, muss man ganz klar anerkennen, dass das eigentlich nicht ausreicht, was als Ziel dort drinsteht. Vor dem Hintergrund, das möchte ich ganz kurz einmal noch mal ableiten, mit dem Paris-Abkommen haben wir ja dieses 1,5-Grad-Ziel in unsere Zielstellung aufgenommen. Der Weltklimarat hat das übersetzt mit dem 1,5-Grad-Bericht in ein Netto-CO₂-Null-Ziel bis 2050. Wir haben zum Teil nachgeschärft, wir haben Ziele auf 2045 für Netto-CO₂-Null auf EU-Ebene, auf Bundesebene und wir haben natürlich diese Verantwortung überall zu erbringen, davon können wir Moorböden nicht ausnehmen. Und mit welcher Sachlogik eigentlich würden wir das tun, zumal wir die ja auch nass nutzen können, wie wir wissen. Aber das bedeutet eben auch, dass wir sie wiedervernässen müssen, dass der Wasserstand angehoben werden muss, weil wir ansonsten immer weiter CO₂-Emissionen freisetzen. Das ist auch eine ganz klare wissenschaftliche Sachlage, da gibt es einen überragenden Konsens, das stellt auch keiner wissenschaftlich in Frage. Ein entwässerter Moorboden setzt CO₂ frei und deswegen sind diese Ziele einfach ganz notwendig.

Und vielleicht einen letzten Punkt, den ich hier sagen möchte, erst mal am Anfang: Die ganze Diskussion darum ist aus meiner Sicht auch eine Folge von misslungener Kommunikation zu diesen Themen. Zum einen ist viel zu wenig klar, dass wir, wenn wir sagen Klimaschutz oder Naturschutz, es geht hier nicht um den Schutz des Klimas an erster Stelle oder der Natur, es geht um uns. Es ist ein ganz zentrales Gesetz für uns selber, für unser Überleben hier und auch für die Welt an sich, weil wir natürlich in einem Kontext mit den anderen Kontinenten stehen. Und das wird, glaube ich, zu wenig gesehen. Und dann erscheint mir jetzt wieder mit dem engeren Blick auf die Moorböden auch der Begriff Renaturierung sehr ungünstig. Ich verwende den auch gar nicht, wenn ich über dieses Gesetz spreche. Wir haben da vielleicht auch eine gewisse sprachliche Lücke im Deutschen. Ich habe auch noch nicht den perfekten anderen Vorschlag, aber was ich weiß, dass Landwirte, die auf diesen Flächen derzeit wirtschaften sind viele bereit, ihren Beitrag zu leisten, viele von denen sehen Klimaschutz als wichtig an und wenn sie es nicht selber so sehr tun, dann sagen es ihnen ihre Kinder zum Teil am Abendbrottisch. [Sie] würden gerne was ändern, aber unter Renaturierung verstehen die meisten Landwirte und Landwirtinnen nicht die Fortführung von landwirtschaftlicher Produktion. Und die ist auf diesen Böden für die Paludikultur möglich. Wir haben natürlich auch Ziele für Wildnis-Entwicklung, auch die würden ihren Platz finden auf diesen Moorböden, auf einem Teil. Es ist im Grunde ein großes Spektrum von Nutzungen zwischen Wildnis und intensiver Paludikultur, über die wir reden müssen, für die wir kreativ und innovativ werden sollten. Und all das kann eigentlich mit diesem Gesetz auch katalysiert werden und das wird meines Erachtens viel zu wenig als Chance gesehen.

Guy Pe'er [00:18:20]

Dazu direkt vielleicht zwei Sachen. In dem Projekt Graze Life haben wir mit verschiedenen Landwirtinnen gesprochen, überall in Europa. Wir haben mehr als 100 Interviews mit den Leuten [gemacht] und manche davon arbeiten in solchen Moorflächen mit extensiver Beweidung, mit Weidetieren, und sie kriegen keine Fördergelder. Sie haben mehr Sanktionen und Probleme als Fördergelder oder Unterstützung. Genau solche Lücken sollten durch Funding geschlossen werden, um das zu unterstützen. Und ich stimme dem zu, das ist wichtig: Renaturierung bedeutet nicht, Landwirt*innen raus, sondern es gibt verschiedene extensive oder sehr gute [Praktiken] in solchen Mooregebieten, die eigentlich unterstützt werden sollen. Und das sollen wir so sehen. Zweitens sollen wir auch nicht vergessen jetzt mit der Trockenheit, der Dürre und der Hitze: Es geht nicht nur um Waldbrände, sondern auch der Boden, der brennt jetzt und wenn es unterirdisch wochenlang brennt, müssen wir wieder vernässen, um diese Brände [...] zu kontrollieren. Dann haben wir aber den Boden schon verloren und die Bodenqualität und das geht auch weiter im Wasser, in marinen



press briefing

Gebieten und so weiter. Also da gibt es ein riesiges Risiko, wenn es nicht wieder verwässert wird. Die Wiederverwässerung ist nicht als Spaß zu [verstehen] oder nur [um die globalen] Ziele zu erreichen, sondern [sie hilft auch dabei,] Bodenerosion und Feuer zu vermeiden.

Moderatorin [00:20:02]

Und geht es denn jetzt bei der Moorvernässung trotzdem um eine Extensivierung der Landwirtschaft? Kann man sagen, dass die landwirtschaftliche Produktion dadurch zurückgeht? Das ist ja einer der Hauptkritikpunkte an dem Renaturierungsgesetz.

Franziska Tanneberger [00:20:15]

Da würde ich gleich selber noch mal einhaken wollen. Wenn wir insgesamt auf die landwirtschaftliche Produktion gucken, die Moorböden machen in der Europäischen Union drei Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche aus. Es kann mir keiner erklären, dass diese drei Prozent entscheidend dafür sind, wie wir uns in Europa weiter ernähren, zumal wir wissen, dass wir auf landwirtschaftliche Nutzfläche Unmengen anderer Dinge tun, die wir vielleicht nicht als Beitrag zur Nahrungsmittelproduktion verstehen müssen. Das sind erneuerbare Energien beispielsweise, die dort produziert werden, die zum Teil auch wieder vernässen Moorböden möglich sein könnten. Auf den ganz stark degradierten Moorböden ist ja durchaus auch denkbar, dass man auf kleinen Verteilflächen Photovoltaik macht oder Windenergie. Diese Möglichkeiten bestehen, die müssen weiter erforscht werden. Da sehen wir auch großen Bedarf derzeit, aber genau in diese Entwicklung kann man reingehen. Und dann ist es so, dass diese drei Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche, diese Moorböden als Anteil an der gesamten landwirtschaftlichen Fläche in der Europäischen Union ein Viertel der Treibhausgasemissionen darstellen, für die die Landwirtschaft verantwortlich ist. Das ist der Sektor Landwirtschaft und das sind die organischen Böden im Landnutzungssektor, die wir da zusammenrechnen. Das ist natürlich eine Riesenchance, weil man dann sagen kann, auf einer relativ kleinen Fläche können wir einen großen Klimanutzen erzielen.

Und so wie Guy Pe'er es eben gesagt hat, wir kriegen eine ganze Menge Ko-Benefits noch mit. Wir haben Grundwasser-Speicherung unter diesen nassen Böden, wir haben Kühlung in der Landschaft. Das ist ein Ding, was total wichtig werden wird, dass wir kühlende Bereiche in der Landschaft haben. Und zwei Sachen, die ich noch nennen möchte: Wir verringern Nitratausträge, wir haben ja nicht nur eine Klimakrise, eine Biodiversitätskrise, wir haben eine Stickstoff-Krise, wenn wir über Landwirtschaft reden und die können wir massiv verringern, weil diese Torfe eben nicht mehr austragen, sondern die Moore ursprünglich mal – das nennt mein Kollege Michael Succow immer so schön – Nieren der Landschaft waren, die haben zur Reinhaltung beigetragen und die Funktion müssen wir ihr ermöglichen. Und das heißt schon ein Stück weit zu ihrer natürlichen Funktionsweise zurückzukehren, aber jetzt unter den neuen gesellschaftlichen Vorzeichen, unter denen wir leben. Und last but not least jede Biodiversität, die wir durch jede Moor-Wiedervernässung gewinnen, weil wir den moortypischen Arten, die an diese hohen Wasserstände angebunden sind und das reicht von Mikrobiom bis zu bestimmten Vogelarten, wieder Lebensraum bieten können.

Moderatorin [00:22:26]

Danke schön. Herr Lakner, eine Frage würde ich gerne an Sie stellen von einem Journalisten Was ist der Warnung vor Verlust der Ernährungssicherheit durch das Nature Restoration Law entgegenzuhalten?

Sebastian Lakner [00:22:46]



Wenn wir uns die letzten 15, 20 Jahre angucken, dann [...] kann man durchaus zeigen, dass es am globalen Markt schon öfter mal knapp zugeht. Aber woran liegt das? Die Haupttreiber dieser Knappheit, die Haupttreiber von Preisanstiegen zum Beispiel sind: Hunger nach Fleisch in den Industrienationen. Wir konsumieren sehr viel Fleisch. Für diese Fleischproduktion, die dann häufig in sehr, sehr intensiven Veredelungsregionen stattfindet, geht einher mit großen Umweltproblemen, das kann man in West-Niedersachsen beobachten. Dafür müssen wir Futter produzieren. Wir importieren sehr viel Soja, wir produzieren aber auch selber Mais, Getreide. Wenn wir nur allein EU-weit das Getreide angucken, dann gehen 62 Prozent des Getreides in die Futtererzeugung. Und dadurch, dass wir uns diesen Lebensstil leisten und wir sind eine freie Gesellschaft, wir müssen das entscheiden. Worauf wir aus wissenschaftlicher Sicht hinweisen können: Es gibt diesen Zusammenhang mit einer globalen Knappheit von bestimmten Ernährungsgütern und das zweite sind Biokraftstoffe. Wir produzieren vier, fünf Prozent der entsprechenden Commodities, das geht auch in den Bereich der Biokraftstoffe. Das senkt den Benzinpreis leicht, das ist als Klima-Maßnahme völlig unzureichend, weil viel zu teuer. Trotzdem leisten wir das. Der technische Fortschritt hat sich bei den politischen Entscheidern in den Hauptstädten offenbar nicht so herumgesprochen, dass das eine viel zu teure Maßnahme ist. Die Nachfrage nach Biokraftstoffen hat global zu einer Verknappung von Nahrungsgütern geführt und dann zu kommen mit den extensivsten Standorten, die wir haben, die jetzt im Namen von FFH, Wasserrahmenrichtlinie bewirtschaftet werden, das ist schon sehr gewagt.

Es gibt einen kleinen Punkt, wir wollen ja ehrlich sein, wo ich die Debatte ein ganz kleines Stückchen verstehen kann, aber auch nur ein ganz kleines Stückchen und das sind die großen Elefanten im Raum. Es gibt an einer Stelle einen Punkt, wo wir wahrscheinlich überlegen müssten, ob da bessere Kompromisse zu sehen sind. Das ist der Bereich Vogelschutz. Da haben wir teilweise Ackerflächen betroffen, wo auch meines Erachtens die Maßnahmen die Produktion schon einschränken, da müsste man sehr genau gucken, was dort für Maßnahmen stattfinden. Das ist jetzt nicht so, dass das in irgendeinem Verhältnis zu unserem Hunger nach Fleisch oder Biokraftstoffen stehen würde, aber es kann eine kleine Rolle am Rande spielen. Auch da würde ich sagen, wir hatten 20 Jahre lang Zeit, uns schlaue Lösungen auszudenken und ja, hier stehen wir und müssen jetzt einfach mal überlegen, wie kommen wir bei den Schutzziele voran und dann müssen wir vielleicht da entsprechende Kompromisse finden.

Moderatorin [00:26:14]

Herr Herr Pe'er, ich würde gerne noch einen Zusatz zu der Frage hinzufügen. Sie haben schon gesagt, dass es andere Risiken für die Ernährungssicherheit gibt oder andere Stellschrauben, an denen man eher drehen müsste. Trotzdem stellt sich ja die Frage: Wenn das Gesetz so kommt, wie es vorgesehen ist, würde die landwirtschaftliche Produktion in Europa runtergehen oder nicht?

Guy Pe'er [00:26:36]

Nein. Genau das wollte ich sagen. Also wir müssen sozusagen abskalieren. Das Problem ist, dass es intuitiv ist, zu denken: Wenn ich jetzt drei Prozent aus der Produktion rausnehme, ist es raus. Das ist so intuitiv wie eins gleich eins. Wenn ich eine kleine Fläche aus der Produktion rausnehme, produziere ich nicht auf dieser Fläche. Das bedeutet, ich produziere weniger. Und das ist ein Risiko für die Ernährungssicherheit. Außerdem ist Ernährungssicherheit eine globale Frage. Wenn ich zum Supermarkt gehe, kann ich Äpfel entweder von hier oder von irgendwo anders kaufen. Ernährungssicherheit operiert in ganz großen Skalen. Zuerst müssen wir uns fragen, was das größte Risiko für Ernährungssicherheit ist. Warum gibt es für Leute in Subsahara-Afrika nicht genug zu essen? Nicht, weil wir nicht genug produzieren. Eigentlich produzieren wir gerade schon genug für zehn Milliarden Menschen. Das ist nicht das Problem. Das Problem ist, dass es nicht an die richtigen Leute, in die richtige Ernährung und in die richtigen Gebiete geht. Wir nutzen unser Land – genau wie Herr



Lakner schon gesagt hat –, um Fleisch zu produzieren oder Milchprodukte oder unsere Autos zu tanken, aber nicht um Menschen zu ernähren. Außerdem ernähren sich manche Leute von viel mehr als andere. In der EU haben wir riesige Probleme mit Überkonsum, Überproduktion, mit [Food Waste]. Wir schmeißen viel zu viel weg, bei manchen Produkten bis zu 30 Prozent. Wenn wir wirklich ein Ernährungsrisiko hätten, dann sollten wir das Land nutzen, um Getreide zum Essen zu produzieren oder einfach die Preise für gesunde Ernährung zu reduzieren und nicht Sachen produzieren, die nicht relevant sind. Das ist die eine Sache.

Das zweite und wichtiger ist: Es ist sehr intuitiv, zu denken, man könnte mehr und mehr produzieren auf dem Land. Aber 61 Prozent des EU-Agrarlandes ist in einem sehr schlechten Zustand, von Bodenerosion betroffen, von Landdegradierung. Wenn wir 100 Prozent intensiv produzieren, ist der Boden tot. Die Biodiversität im Boden ist tot und wir können nicht mehr produzieren. Gerade sehen wir, dass wir mit dem Klimawandel, mit riesigen Monokulturen, mit dem Verlust von Bestäubern und so weiter Produktion verlieren. Wir haben in der Dürre von 2022/23 6,9 Prozent Verlust in der europäischen Getreideproduktion gehabt, bei Mais waren es 24 Prozent. Wir bekommen also jetzt große Verluste durch den Klimawandel, Biodiversitätsverlust, Bodenerosion und so weiter. Und wenn wir die letzten drei oder vier Prozent in die Produktion reinringen, haben wir das Risiko des Verlustes der gesamten Produktion. Und deswegen geht es nicht darum, dass wir etwas an die Natur verlieren, sondern die Natur ist unsere Versicherung, um weiter produzieren zu können. Wenn wir das ganze Land einfach als Monokultur bewirtschaften, dann regnet es nicht mehr. Das ist eine Wüste. Also diese Funktionen von Mooren, von Bäumen, von Landschaftsstrukturen, um das Mikroklima zu erhalten, Bodenerosion zu vermeiden, die brauchen wir, um weiter zu produzieren. Deswegen ist das ein Schutz gegen den Verlust von Ernte und Produktion und nicht einfach gleichbedeutend damit, Land aus der Produktion rauszunehmen. Genau wie beim Bauen. Für ein Gebäude brauchen wir bestimmte Strukturen. Wir brauchen Wände, sonst fällt das Gebäude [in sich zusammen]. Also müssen wir erhalten, was wir haben. Wir können das nicht selbst leisten.

Moderatorin [00:30:31]

Dankeschön. Ich würde damit gerne einmal zur nächsten Frage weitergehen. Frau Tanneberger, ich habe sie gesehen. Vielleicht können Sie den Punkt später einbringen. Ich würde gerne noch ein paar weitere Fragen beantworten. Eine Frage einer Journalistin ist: Inwieweit würde das Renaturierungsgesetz das Umsetzungsproblem der Länder beheben beziehungsweise ihm entgegen treten? Herr Lakner und Frau Tanneberger, ich würde die Frage gerne an Sie stellen. Einmal mit Bezug auf Landwirtschaft, einmal mit Bezug auf Moore. Herr Lakner zuerst, Sie haben das Umsetzungsproblem eben ja schon genannt. [...]

Sebastian Lakner [00:31:15]

Weil die Mitgliedsstaaten sozusagen nachweisen müssen, dass sie x Prozent in verschiedenen Perioden in einen besseren Zustand versetzt haben. Damit würden Berichtspflichten und ein strengeres Monitoring mit einhergehen. Um die Schärfe des Problems deutlich zu machen: Die EU-Kommission hat Deutschland in verschiedenen Fällen bei den FFH-Richtlinien wirklich verklagt. Wir haben Vertragsverletzungsverfahren, wir erfüllen unsere europäischen Pflichten nicht. Deutschland ist nicht das einzige Land mit einem Vertragsverletzungsverfahren in dem Bereich, das muss man auch zugeben. Aber Deutschland ist einer derjenigen Partner, die das nicht hinkriegen. Das muss man hier deutlich sagen. Und klar, das ist einer der Kritikpunkte der Gegner. Die sagen, dass da mit der Daumenschraube gearbeitet würde.

An der Stelle verstehe ich zwei Sachen nicht. Erstens, was ist in den letzten 20 Jahren ohne die Daumenschraube passiert? Wir haben – ich habe es ja am Anfang erwähnt – durch verschiedene Studien einfach wirklich sehr detailliert die Defizite aufgezeigt. Aber man muss nochmal an einem Beispiel zeigen, wie absurd die Debatte ist. In Brandenburg haben wir schützenswerte Flächen und



da wurde zumindest zwischenzeitlich so gearbeitet, dass man eine Prämie für Agrar-Umweltmaßnahmen reduziert hat, weil man gesagt hat, dort ist eine Schutzgebietskulisse, der Betrieb muss das sowieso tun. Das ist absurd. Man kürzt einem Landwirt die Prämie, weil man sagt, dort ist eine rechtliche Schutzgebietskulisse. Deswegen müsste der Landwirt das sowieso machen. Also zahlen wir ihm eine geringere Prämie. Das ist eine Praxis, die inzwischen abgestellt worden ist, zum Glück. Aber man muss erzählen, aus was für einer Denke wir hier rauskommen. Und das ist eine sehr juristische Denke.

Und der zweite Punkt, den ich an der Debatte nicht verstehe, ist, dass immer nur gesagt wird, was alles nicht geht – Daumenschraube et cetera. Aber was ist dann die Lösung? Und ich glaube, das ist, was uns wichtig ist, weswegen wir auch den Brief geschrieben haben. Wir sollten wirklich in den Vordergrund stellen, was die Probleme im Naturschutz sind und wie wir sie lösen. Ob das Nature Restoration Law wirklich die ultimative, allerbeste Lösung ist, das ist nicht der Punkt, sondern der Punkt muss sein: Wie kommen wir in das Lösen? Und zwar zeitnah, weil uns die Zeit weg läuft.

Moderatorin [00:33:56]

Da möchte ich gleich gern an Sie übergeben, Frau Tanneberger, und zwar mit einem speziellen Beispiel einer Journalistin für die Umsetzung der Moorwiedervernässung. Sie sagt, in Bayern wird viel in die Vernässung des Donaumoors investiert. Trotzdem geht wenig voran und die Landwirte lassen sich nicht auf Paludikultur ein. Wie löst man also dieses Umsetzungsproblem?

Franziska Tanneberger [00:34:15]

Das kann ein EU-Gesetz natürlich nicht lösen. Wichtig ist, dass ein EU-Gesetz den Rahmen vorgibt. Und wir müssen ganz dringend diesen Rahmen klar setzen, dass nicht länger diskutiert wird, ob wir irgendwas tun, sondern wie wir das diskutieren. Das braucht unsere ganze Kreativität und Kraft. Und ich finde es auch persönlich einem langfristig kalkulierenden Berufsstand, wie Landwirte und Forstwirte, gegenüber eine Verantwortung, das zu tun. Und ich sehe, dass die Politik das zum Teil nicht tut. Denn wir wären auf einem Boden, der fortgesetzt CO₂ freisetzt, wenn wir nicht was verändern, dann werden wir in den nächsten Jahrzehnten nie glücklich werden. Das kann einfach auch aus naturwissenschaftlicher Sicht klar nicht so sein. Ein ganz konkretes Beispiel ist, dass wir mehr Menschen vor Ort brauchen, die dann diese Probleme lösen. Und das haben wir in den letzten Jahren und Jahrzehnten auch nicht aufgebaut. Im Donaumoos passiert ja schon einiges, aber auch da ist es so, dass wir im Moment diese Lücke haben. Das ist wie so ein Henne-Ei-Problem auf diesen Böden und für Paludikultur. Es gibt durchaus Landwirte, die so was anfangen wollen würden, aber die Frage ist, wer nimmt ihnen die Biomasse ab? Es gibt bisher keine Abnahmegarantien. Und die Industrie sagt, sie ist durchaus offen dafür, weil sie sieht, dass auf diesen Flächen Klima-positive Produkte entstehen können: Weil man eben Emissionen verringert, man kann fossile Rohstoffe substituieren, man kann zum Beispiel Kohlenstoff in Baumaterialien festlegen und man hat vielleicht noch neue Torfbildung – also eine neue CO₂-Festlegung und -Entnahme aus der Atmosphäre. Aber das muss zusammengebracht werden. Und nur ganz kurz: Ich meine, da ist der Staat gefragt, das regelt kein Markt von alleine. Und Stichwort Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz: Da wird im Moment viel in Bewegung gesetzt in Deutschland, da müssen wir jetzt alle zusammen auch an einem Strang ziehen, dass das in die Umsetzung kommt.

Moderatorin [00:35:50]

Danke schön. Jetzt würde ich gerne noch mal zur Landwirtschaft generell zurückkommen. Wir haben eben schon viel dazu gesagt. Hier gibt es noch eine Frage dazu, wie genau diese landwirtschaftlichen Maßnahmen auf den Weiden und Äckern aussehen könnten? Wir waren eben relativ



viel im Abstrakten. Herr Pe'er, Herr Lakner, könnten Sie mal ein paar Beispiele nennen, was konkret auf die Landwirte zukommen könnte, wenn das Gesetz durchgeht?

Guy Pe'er [00:36:13]

Der erste Aspekt ist die Wiederherstellung von Landschaftselementen. Wenn wir durch das Land fahren, sehen wir oft Monokulturen ohne Strukturen, ohne Terrassen, ohne Bäume. Das birgt Risiken für Bodenerosion und für Bestäuber, und so weiter. Also normalerweise ist das eine komplexe Prozedur, weil die meistens Landwirtinnen das Land nicht besitzen, sondern pachten – sie mieten dieses Land. Und da ist es wichtig, zuerst einmal die Landschaftsstrukturen zurückzubringen. Zweites Ziel wäre die Diversifizierung von Landschaften und die Zusammenarbeiten zwischen Landwirt*innen, um zusammen auf der Landschaftsebene etwas zu entwickeln und nicht nur auf der lokalen Ebene. Das ist sehr wichtig und das haben auch Wissenschaftler*innen seit langem gezeigt, dass wenn die Landwirt*innen mit anderen zusammenarbeiten, können sie auch viel mehr für die Biodiversität gewinnen, aber auch von einem Selbst-Lernprozess. Es gibt noch weitere Aspekte [...] und zwar, wenn zu viel Land nicht mehr der Produktion dient, dann können die Landwirt*innen keine Fördergelder mehr bekommen. Ich habe einen Biolandwirt in Österreich getroffen, der auf einer Waldweide in Österreich produziert. Diese [Landwirtschaftsform] ist nicht förderfähig. Er verliert 40 Prozent der Gelder von 800 Hektar, weil es einfach zu viele Bäume gibt. Solche Habitats, die deshalb gerade verschwinden würden, sollten behalten oder renaturiert und mit Fördergelder dafür [versehen werden]. Diese Diversifizierung von Landwirtschaft und die Diversifizierung von Produkten bringt auch eine höhere Sicherheit bei der Produktion. Da wir nicht wissen, wie sich das Wetter oder Klima verändert, dann verlieren wir weniger, wenn die Landwirtschaft divers ist. Genau. Ich glaube, Herr Lakner kann weitere Beispiele geben, aber ich bleibe bei den Landschaftselementen Wald und Diversifizierung. Ich glaube, das ist sehr wichtig in Hinblick auf die Landschaftsaspekte.

Moderatorin [00:38:38]

Herr Lakner, möchten Sie etwas hinzufügen?

Sebastian Lakner [00:39:05]

Es gibt, glaube ich, noch zwei Aspekte, die man hinzufügen muss. Auf einem ganz großen Teil der Fläche ändert sich überhaupt nichts. Da haben wir bereits Managementpläne. Wir haben FFH als Schutzgebietsnetz. Dort gibt es für jede Fläche einen Managementplan. Wenn wir jetzt feststellen, dieser Managementplan wird nicht eingehalten, dann muss man eher fragen, warum wurde der in der Vergangenheit nicht eingehalten? Dann ist aber das Nature Restoration Law nur eine logische Konsequenz, dass man den eigenen Zielen und Vorgaben auch Taten folgen lässt. Das ist sozusagen der eine Punkt. Jetzt kann man vielleicht noch mal beispielhaft sagen: Was kann so eine typische Maßnahme sein? Und ich rede da jetzt über die Grünland-Standorte im Bereich FFH: Und dort bedeutet das keine Düngung, kein Pflanzenschutz, es sei denn für einzelne Problem-Unkräuter. Da lässt man das tatsächlich im Einzelfall zu. Da ist ein bisschen die Frage, ob diese Sondererlaubnis dann ausläuft, aber das gibt es im Moment sogar im Einzelfall. Es kommt aber in der Praxis eigentlich kaum vor. Also ich bin immer auf ganz vielen Betrieben gewesen und habe gefragt: "Macht ihr irgendwas im Bereich Pflanzenschutz oder mineralische Düngung?" Und die Antwort war regelmäßig "Nein." Weil es lohnt sich auf diesen Standorten überhaupt nicht. Und dann ist eine weitere Vorgabe die späte Mahd – also relativ späte Mähen im Vergleich zu anderen Grünland-Standorten, wo man vielleicht schon relativ früh im Mai mähen würde. Und dort auf diesen artenreichen Wiesen mäht man später, was aber auch sachgerecht ist, weil dort auch der Aufwuchs nicht so üppig ist, der ein bisschen später kommt. Häufig sind es auch Bergwiesen. Da habe ich einen späteren



optimalen Zeitpunkt der Mahd. Sprich, man macht eine spätere Mahd. Oder aber man beweidet [die Fläche] extensiv mit Mutterkühen. Zum Thema Fleisch: Wenn es aus dem Stall kommt, ist Fleisch global ein Problem. Wir brauchen aber eine gewisse Tierhaltung für diese extensiven Standorte, weil häufig werden diese einfach über Mutterkuhhaltung [bewirtschaftet]. In meiner Forschung waren ungefähr 40 Prozent meiner Flächen, die ich untersucht, mit Mahd, aber weitere 40 Prozent wurden mit Mutterkuhhaltung [bewirtschaftet], obwohl das Wiesen waren, die man normalerweise mähen würde. Die extensive Mutterkuhhaltung ist eine weitere Maßnahme. Und auch da muss man sagen, [das] Hauptproblem ist nicht, dass man da gerne [einen] supertollen Aufwuchs mit maximaler mineralischer Düngung kreieren würde, sondern es ist doch recht häufig das Problem, dass diese Flächen brach gelassen werden. Dann kommen dort die ersten Gebüsche, irgendwann ist da Wald und [dann] sind die Arten weg.

Es gibt eine Ausnahme, wo es doch manchmal Streit gibt, weil Landwirte gerne intensiver wirtschaften würden: das ist Fluss-nah. Aber auch Fluss-nahe Standorte, muss man sagen, sind nicht immer die optimalen Grünland-Standorte. Deswegen muss man immer im Einzelfall gucken. Es gibt sehr viele Beispiele, aber am Ende des Tages haben wir für dieses Netzwerk schon Maßnahmen. Nur noch zwei kleine Randbemerkungen: Sowohl die Landschaftselemente, [wie] Hecken in der Landschaft, aber auch die Moorvernässung, das sind Dinge, die fördern wir sowieso national, weil es auch sinnvoll ist, weil wir Strukturen in der Landschaft brauchen. Das haben wir über die Öko-Regelung der ersten Säule zum Beispiel gefördert, für die Moorvernässung gibt es das große Programm des Bundesumweltministeriums. Insofern sind das Tatbestände, die wir ohnehin politisch wollen. Insofern ist da das Nature Restoration Law eigentlich nur etwas, das hinzukommt. Ich glaube, es ist kein ganz großer Gamechanger, sondern es formalisiert einfach Dinge, die wir uns ohnehin vorgenommen haben.

Moderatorin [00:42:40]

Eine Nachfrage Herr Pe'er, die würde ich gerne an Sie stellen. Sieht das Nature Restoration Law der Sanktionen vor, wenn die Landwirte sich nicht an diese Management Pläne halten?

Guy Pe'er [00:42:48]

Nein, es geht nicht um Sanktionen an den Landwirt*innen. Es geht [darum], die Politik zu verbessern und [um den] Willen von Politik. Es geht nicht um die Landwirt*innen. Das ist immer das Problem. Die Politiker schicken das alles als Schuld an die Landwirtinnen, das geht gar nicht so [...]

Ich wollte nur sagen aus wissenschaftlicher, ökologischer Perspektive: Was wir eigentlich brauchen, ist einfach ein besseres Management. Staffelmahd statt Spätmahd ist sehr wichtig. Spätmahd ist gut für die Vögel, aber nicht für die Insekten. Wochen-Staffelmahd, also nicht alles auf einmal. Auch beim Hacken, als Vogelschutz Mechanismus ist es okay, ab dem ersten Oktober können wir alles runter schneiden. Aber für die Insekten ist es einfach Mord. Also sie schaffen das nicht, wenn es keine Strukturen im Winter zum Überwintern gibt. Darum geht es. Es geht um besseres Management. Es geht bei der Gemeinsamen Agrarpolitik die ganze Zeit um Ausnahmen. Es gibt ein Krieg [und] plötzlich gibt es eine Ausnahme für das Jahr 2022 und jetzt auch 2023 [für die] Produktion. Wir müssen mehr produzieren. Plötzlich können wir bei der Gemeinsamen Agrarpolitik etwas herausnehmen. Die Vögel und Schmetterlinge und die Bestäuber warten nicht. Die Böden warten nicht bis 2024, um wieder sich von diesem Schock wieder zu erholen. Also die Politiker nutzen jeden Schock oder jede Krise gerade für Deregulation, um diese Maßnahmen wegzukriegen, die einfach nötig sind. Die Schafe und der Kohl brauchen auch Schatten. Es geht einfach um gute Praxis.



press briefing

Sebastian Lakner [00:44:24]

[Ich will] nur ganz kurz ergänzen: Staffelmahd [ist] tatsächlich häufig eine optimale Maßnahme in den Managementplänen. Die Landwirte sagen dazu, dass es unpraktisch, weil zu zwei unterschiedlichen Maßnahmen Heu- oder Silageernte gar nicht so sinnvoll ist.

Moderatorin [00:44:46]

Ich glaube, das geht gerade ein bisschen zu sehr ins Detail. Wir haben einen.

Sebastian Lakner [00:44:48]

Ich wollte es ergänzen, weil diese optimale Variante ist durchaus in den Management Plan drin.

Moderatorin [00:44:59]

Ich würde gerne noch eine Frage stellen, bevor ich in die Abschlussrunde gehe, und zwar an Frau Tanneberger. Ist das oder rationeller fähig, die beschriebenen Missstände zu lösen, bezogen auf Moore, oder ist es zu unkonkret formuliert?

Franziska Tanneberger [00:45:16]

Eine Sache, die zumindest am Anfang sehr unkonkret formuliert war, war [der] Unterschied zwischen Restaurierung und wieder Wiedervernässung. Da haben wir uns schon sehr frühzeitig in die Diskussion eingebracht und gesagt, man kann Moore nur ernsthaft restaurieren, wenn man sie wiedervernässt. Das ist das A und O von dem Moor, dass es einen hohen Wasserstand hat. Wir kriegen die Leistung von den Mooren, die wir gerne wiederhaben wollen und dringend brauchen [nur mit hohen Wasserständen] - nämlich das CO₂, was sie mal als Kohlenstoff im Boden festgelegt haben festhalten, nicht wieder freisetzen, dass sie neues CO₂ aufnehmen, dass sie viele andere Leistungen erbringen. Das sind Sachen, wo relativ einfach nachgeschärft werden kann, was auch zum Teil passiert ist. Die Frage geht in die Richtung: Nimmt man jetzt vielleicht ein nicht perfektes Gesetz oder wartet man, bis man irgendwann ein perfektes Gesetz hat? Das ist jetzt nicht eine wissenschaftliche Frage, das ist eher eine politisch-pragmatische Frage. Aber ich sehe in dem Gesetz erst mal sehr viele Ansatzpunkte, die ich für sehr notwendig halte. Auch, dass sie in dieser Klarheit erstmals formuliert sind, also diese konkreten Flächenziele mit den konkreten Jahren. Das ist ja durchaus eine sehr große Klarheit, dies es da gibt. Und dann [muss man natürlich wie bei jedem Gesetz] gucken, wie sich die Dinge weiterentwickeln, wo man vielleicht novelliert, wo man Dinge verändert. Aber die Richtung, die darin angelegt ist, ist grundsätzlich in Bezug auf die Moore erst mal richtig. Die Ziele sind wie gesagt nicht ausreichend, um an anderer Stelle wirklich Netto-CO₂-Null zu erreichen. Und was ich schon angedeutet hatte, dass die landwirtschaftlich genutzten Moore nur herausgehoben sind und nicht die ganze Fläche, das ist auch sozusagen eine Sache, die die zu kurz greift.

Moderatorin [00:46:50]

Danke schön. Damit würde ich gerne in unsere Abschlussfrage gehen. Herr Pe'er, zuerst an Sie. Sind Sie hoffnungsvoll, was die Abstimmung im EU-Parlament am Mittwoch angeht? Und was wären die Konsequenzen für die Ökologie und den Klimaschutz, wenn der Entwurf nicht durchgeht?



Guy Pe'er [00:47:09]

Also die Frage, ob ich hoffnungsvoll bin, ist eigentlich eine Frage von Demokratie und nicht eine Frage von meiner Arbeit als Wissenschaft. In diesem Moment kann ich nur nach Verantwortlichkeit fragen, von den Politiker*innen. Was mich als Wissenschaftler wirklich trifft: Es ist so eine wichtige Entscheidung [und diese] sollte nicht auf der Grundlage von Fehlinformation getroffen werden. Was wir gerade hören und deswegen haben wir auch diesen Briefe veröffentlicht, ist ein großer Haufen Fehlinformation. Wir haben in unserem Brief auf [all] diese Fehlinformation geantwortet, weil wir finden, dass, wenn es zu unserem Bereich kommt, von Nachhaltigkeit, von Naturschutz und um diese Frage von Natur oder Menschen... Nein, es geht um Natur und Menschen. Es geht um unsere Zukunft. Und wenn es in unseren Bereich kommt, von unserer Expertise, haben wir auch das Mandat, wenn nicht sogar die Verantwortlichkeit, die Evidenz zu liefern, die durch verschiedene Projekte und wissenschaftliche Arbeit [entstanden] ist. Ob das getroffen wird oder nicht am Mittwoch, kann ich nicht [beurteilen]. Das ist abhängig von demokratischen Prozessen. Wenn manche Parteien ihren Leuten die Freiheit geben, nach ihrer eigenen Meinung zu wählen... Das wäre schön, aber das ist nicht meine Entscheidung. Wenn manche Politiker*innen festgestellt haben, dass es ein Problem oder Risiko gibt, wenn diese Entscheidungen nicht getroffen, dann können wir nur hoffen, dass es getroffen wird, weil: Wenn diese Entscheidung am Mittwoch nicht getroffen wird, könnte es ganz gut sein, dass es nicht im halben Jahr oder sogar in einem vollen Jahr gemacht wird. Es ist viel Arbeit, jetzt ein neues Gesetz zu schreiben und ein Impact Assessment und so weiter. Ich habe der Kommission eine Frage gestellt: Was passiert, wenn es nicht getroffen wird? Und die Antwort war sehr lang. Das bedeutet, dass es an die Kommission zurückgeschickt wird und der Prozess fängt von null an. Wir haben eine riesige Krise: die Klimakrise, die Biodiversitätskrise, Bodenerosion, und so weiter. Wir leben gerade in einer Zeit, in der wir von einer Krise zur anderen kommen. Und das ist kein Zufall. Alle diese Krisen sind miteinander verbunden und wir haben keine Zeit zu verlieren. Deswegen aus dem wissenschaftlichen Aspekt würde ich sagen, wenn diese Entscheidung nicht getroffen [wird] und wenn es kein Gesetz gibt - [es geht] nicht nur [um] dieses Gesetz, sondern [um den] gesamten Green Deal - scheitern wir auf jeden Fall bei den Klima- und Naturschutzziele. Wir werden die Ziele der Biodiversitätsstrategie für 2030 nicht [erfüllen]. Wir müssen etwas tun.

Moderatorin [00:50:03]

Frau Tanneberger. Wir sind jetzt bei 12:00 Uhr. Ich würde die Frage trotzdem gerne noch an Sie zwei stellen. Vielleicht können Sie sich kurz fassen. Was wären aus Ihrer Sicht die Konsequenzen für die Ökologie und den Klimaschutz, wenn der Entwurf am Mittwoch nicht durchgeht?

Franziska Tanneberger [00:50:16]

Also erstmal hat Guy Pe'er das schon wunderbar gesagt. Ich kann mich dem nur voll anschließen und wir verlieren einfach immer noch mehr Zeit. Wir sehen, dass wir diese Zeit gar nicht mehr haben, dass uns auch die Zeit weg rinnt, in der wir noch wirklich gut sozial verträglich Lösungen finden können, wie es auch ohne starke Härten in der Fläche passieren kann. Und deswegen möchte ich davor warnen, jetzt nicht diesen Schritt zu gehen, weil die negativen Effekte viel größer sind, wenn wir immer weiter diese Dinge hinauszögern.

Sebastian Lakner [00:50:48]

Ich kann das nicht einschätzen, wie die Abstimmung ausgeht. Das ist finde ich aber nicht der Punkt. Ich glaube, die Anforderung an zukunftsgerichtete Entscheidungen muss sein, dass sie faktenbasiert sind. Wir haben in den letzten Wochen wirklich ein Feuerwerk an Falschinformationen zum Nature Restoration Law [gesehen]. Und übrigens beobachten wir das auch immer, immer wieder



press briefing

bei der Moorvernässung. Dort wird so viel einseitige Polemik gestreut und eigentlich müssen wir sachgerecht diskutieren. Das wäre das erste, das zweite: [...] Wie entscheidend ist das Nature Restoration Law? Ob ja oder nein, ich glaube, wir müssen uns ohnehin um die Themen kümmern. Meines Erachtens ist gerade beim Thema FFH viel zu lange überhaupt kein Fokus gelegt worden. Wir wissen auch viel zu wenig. Ich weiß über das Thema relativ viel, aber es spielt in der Debatte häufig keine Rolle. Das heißt, wir müssen uns um diese Dinge kümmern und Leute, die jetzt sagen, das Nature Restoration Law geht nicht, wären aus meiner Sicht den Bürgern natürlich Antworten schuldig. Ja, wie machen wir es dann? Wie kriegen wir eine Förderung für die Betriebe? Wie erreichen wir unsere Schutzziele? Wie kriegen wir gut ausgebildete Leute vor Ort, die Ansprechpartner sind und das Management schaffen und die Betriebe bei ihrer Arbeit unterstützen? Das sind Fragen, die sind eigentlich unabhängig vom Nature Restoration Law. Sprich: Ich finde die Motivation richtig, das zu machen. Ich sehe auch einige Kritikpunkte, aber der Punkt ist: Wir müssen diese Probleme lösen. Wir müssen in [einen] Problemlösungsmodus kommen. Das ist [...] der Knackpunkt.

Moderatorin [00:52:25]

Herr Pe'er, letzte Worte dazu.

Guy Pe'er [00:52:32]

[...] Wir haben eine große Verantwortung gerade. Es ist ein sehr interessanter Moment, in dem der Naturschutz in der Mitte der Politik steht. Ich würde sagen, endlich haben die Leute verstanden: wir haben was Großes da. Das ist eine riesige Krise. Und die Welt schaut gerade auf uns. Wenn wir es in der EU nicht schaffen, als Leiter von Naturschutz und Green Deal und Klima... Wenn wir unsere Verantwortung für [den] Verlust der Natur in den letzten Jahrhunderten [nicht anerkennen], was [können] wir von anderen Teil der Welt erwarten? Was würden wir von uns erwarten, wenn wir unsere eigene Probleme nicht lösen? Das ist natürlich eine politische Frage, aber es ist auch eine Frage von der Nutzung des Wissens, das da ist. Deswegen stehen wir als Wissenschaftler*innen und sagen: Wir sind da, wir sind nicht da als Politiker, wir möchten auch nicht in [die] Politik treten. Das ist keine leichte Entscheidung und die Sachen sind tatsächlich komplex. Interessanterweise [gilt]: Die Ziele beim Agrarland, also bei der Landwirtschaft, sind die leichtesten, weil das Wissen und viele Instrumente schon da sind. Aber wir können nicht erwarten, hier zu scheitern und dann in einem Jahr bei der Gemeinsamen Agrarpolitik oder irgendwo anders... Wenn es keinen politischen Willen gibt, gehen wir nicht voran. Und [von] wissenschaftliche Seite würde ich nur sagen: If there is a will, there is a way. Es ist komplex, aber das ist genau, wo die Wissenschaft in ihrer Komfortzone ist. Wir arbeiten mit dieser Komplexität, mit interdisziplinären Projekte. Die Menschen sind Menschen, sie arbeiten auch mit uns zusammen. Wir können auch Mediatoren sein und zusammenarbeiten mit jedem, der mit uns diskutieren möchte. Mit einem guten Dialog, einem konstruktiven Dialog kann man wirklich viel schaffen.

Moderatorin [00:54:26]

Danke schön, Herr Pe'er. Aber damit würde ich die Diskussion gerne abschließen. Danke an Sie drei für die Diskussion. Danke, dass Sie die Fragen der Journalist*innen beantwortet haben. Ach, danke an alle da draußen, die Ihre Fragen gestellt haben. Wir haben nicht alle diskutieren können. Vor allem Fragen, die sich sehr auf den politischen Prozess bezogen, haben wir teilweise ausgeklammert, weil wir uns hier wirklich auf die wissenschaftliche Basis fokussieren wollen. Ich glaube, das ist uns gelungen. Vielen Dank. Das Transkript finden Sie, wie gesagt, heute Abend oder morgen auf unserer Webseite. Die Aufzeichnung schon heute. Und damit verabschiede ich mich. Bis zum nächsten Mal. Tschüss.



press briefing

Ansprechpartnerin in der Redaktion

Iris Proff

Redakteurin für Klima und Umwelt

Telefon +49 221 8888 25-0

E-Mail redaktion@sciencemediacenter.de

Impressum

Die Science Media Center Germany gGmbH (SMC) liefert Journalisten schnellen Zugang zu Stellungnahmen und Bewertungen von Experten aus der Wissenschaft – vor allem dann, wenn neuartige, ambivalente oder umstrittene Erkenntnisse aus der Wissenschaft Schlagzeilen machen oder wissenschaftliches Wissen helfen kann, aktuelle Ereignisse einzuordnen. Die Gründung geht auf eine Initiative der Wissenschafts-Pressekonferenz e.V. zurück und wurde möglich durch eine Förderzusage der Klaus Tschira Stiftung gGmbH.

Nähere Informationen: www.sciencemediacenter.de

Diensteanbieter im Sinne MStV/TMG

Science Media Center Germany gGmbH
Schloss-Wolfsbrunnenweg 33
69118 Heidelberg
Amtsgericht Mannheim
HRB 335493

Redaktionssitz

Science Media Center Germany gGmbH
Rosenstr. 42-44
50678 Köln

Vertretungsberechtigter Geschäftsführer

Volker Stollorz

Verantwortlich für das redaktionelle Angebot (Webmaster) im Sinne des § 18 Abs.2 MStV

Volker Stollorz

